

NEUE FUNDE IN ET-TÂBGA.

VON

Dr. ALFONS MARIA SCHNEIDER.

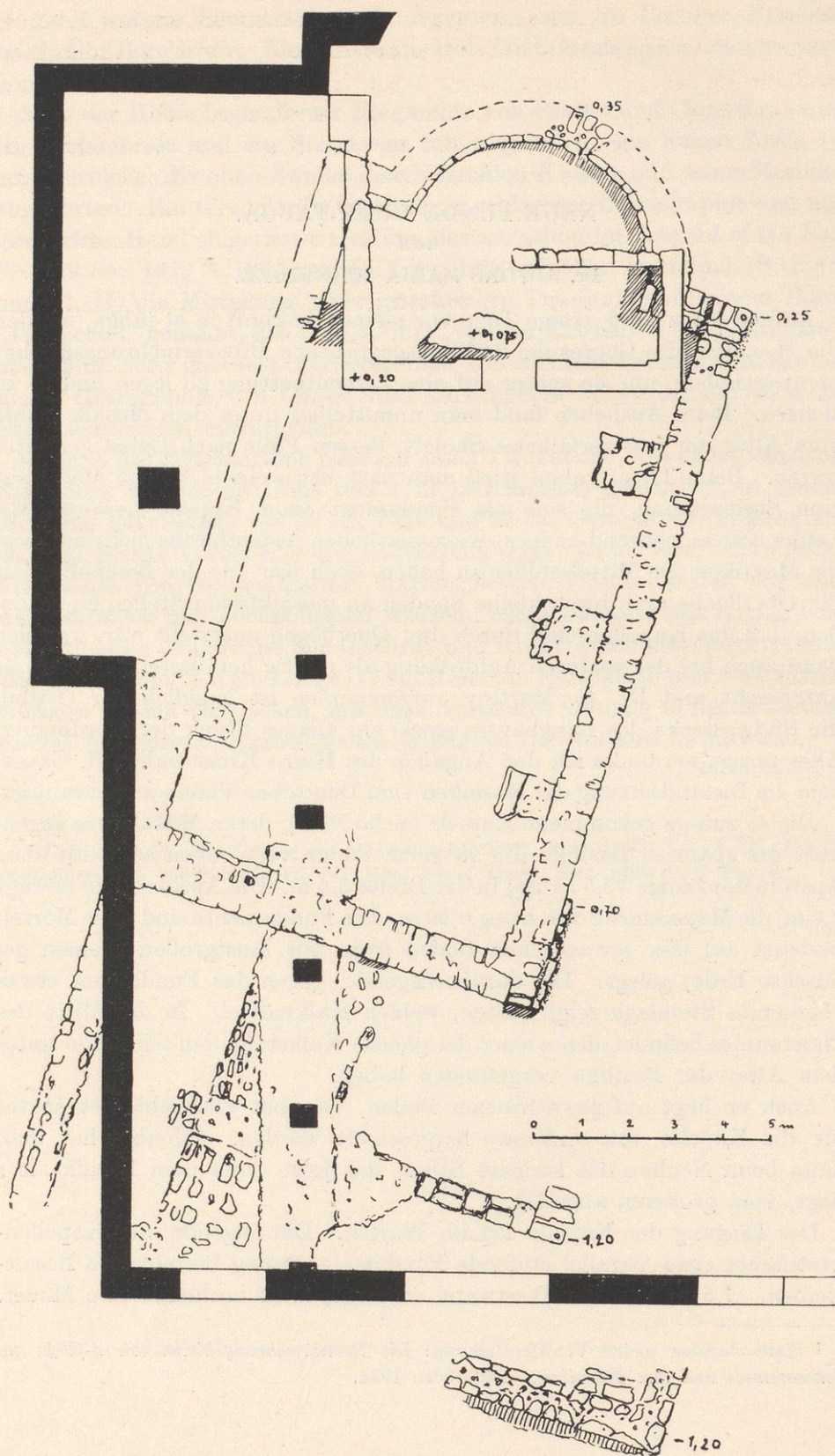
Anfang März 1936, einige Tage vor meiner Ankunft in et-tâbga, wurden die Mosaiken des Chores der 1932 ausgegrabenen Brotvermehrungskirche¹ herausgehoben, um sie später auf eine Zementbettung zu legen und so zu sichern. Beim Ausheben fand man unmittelbar unter dem Mosaik rechts vom Altar ein fast zerfallenes Skelett, dessen Füße nach Osten gerichtet waren. Beim Tiefergraben stieß man nach etwa einem halben Meter auf eine Steinsetzung, die sich als Fundament einer Kapelle herausstellte. Leider war es während meines zweimonatlichen Aufenthaltes nicht möglich, die Mosaiken des Mittelschiffes zu heben, doch war aus der Beschaffenheit der Oberfläche und durch kleine Sonden an mosaikfreien Stellen zu schließen, daß das Kapellenschiff durch drei Querbögen unterteilt war, was sich dann auch bei der späteren Aufdeckung als richtig herausstellte. Von mir untersucht und Dr. G. Martiny aufgenommen ist lediglich der Ostteil, die Südwestecke des Langhauses sowie ein kleines Stück der Nordmauer. Alles übrige verdanke ich den Angaben des Herrn Kunstmalers B. Gauer, dem die Instandsetzung der Mosaiken vom Deutschen Verein anvertraut ist.

Die so zutage gekommene Kapelle (siehe Plan), deren Mittelachse gegenüber der späteren Basilika um 28° nach Süden verschoben ist, mißt ohne Apsis in der Länge 15,5 m und in der Breite 9,5 m. Die Apsidentiefe beträgt 2,6 m, die Mauerstärke durchweg 0,90 m. Die Fundamente sind ohne Mörtelverband auf den gewachsenen Boden (rote mit faustgroßen Steinen gemischte Erde) gelegt. Die darüberliegende, gegen das Fundament etwas abgesetzte Steinlage zeigt harten, weißen Kalkmörtel. In der Mitte des Chorraumes befindet sich wieder der gleiche Kalkstein, den wir schon unter dem Altar der Basilika vorgefunden haben.

Auch er liegt auf gewachsenem Boden, ist aber vielleicht erst später für die Kapelle von anderswo hergeschafft worden. Offenbar hat man dann beim Neubau das kleinere Stück, das jetzt unter dem Basilikaaltar liegt, vom größeren abgelöst.

Der Eingang der Kapelle lag im Westen. Die folgende, der Kapellenwestmauer etwa parallel laufende Fundamentsetzung besteht aus Basaltsteinen. 7,5 m von der Westwand entfernt, läuft nochmals eine Mauer.

¹ Siehe darüber meine Veröffentlichung: *Die Brotvermehrungskirche von et-tâbga am Genesarethsee und ihre Mosaiken*. Paderborn 1934.



Beide Parallelmauern sind nicht so stark wie die Fundamente der Kapelle, können also auch keinen überdachten und mit der Kapelle zusammenhängenden Raum gebildet haben. Es sind denn höchst wahrscheinlich auch nur Terrassenmauern. Solche wären hier ganz angebracht, weil das Gelände nach Südwest zu ziemlich abfällt (siehe die Nivellierungszahlen). Zwischen den beiden Mauern lag eine mörtellose Steinpackung, die rechtwinklig auf die Mitte der Westwand zugeht und am ehesten als Pflasterweg anzusehen ist. Diese Pflasterung wurde durch das viel tiefer gegrabene Fundament des Basilikastylobates teilweise zerstört.

In der Aufschüttung lag die gewöhnliche gerillte Keramik aber auch ein Rest einer Lampe mit Rundhenkel, die dem Typus nach noch in das 4. Jahrh. gehört, einige Münzen des Maxentius und Konstantin oder seiner Söhne, sowie ein Stück später, gerippter Sigillata, wie wir sie aus spätantiker Zeit auch aus Ägypten kennen. Leider mußte die Aufräumung ohne fachgemäße Beobachtung vorgenommen werden, so daß aus der Scherbensammlung nachträglich auch nicht mehr alles Wissenswerte abgelesen werden kann. Wenn unter dem späteren Chormosaik Glaskuben gefunden wurden, so braucht man daraus noch nicht zu schließen, daß die Kapelle bereits eine mosaizierte Apsis hatte. Die Steinchen werden vielmehr von der Basilikaapsis stammen, die beim Erdbeben des 6. Jahrh.s¹ beschädigt worden war. Möglich wäre auch, daß erst bei Zerstörung der Basilika die Kuben durch den Einsturz in den Boden gedrückt wurden.

Im linken Eck der Presbyterbank lag unter der Mosaikdecke eine ganze Schicht loser Mosaiksteine, wie sie beim Bodenmosaik verwendet wurden. Man sieht daraus, daß das Material für den Boden also an Ort und Stelle zurechtgemacht wurde.

Der Typus unserer Kapelle reiht sich ohne weiteres den eigenartigen Bauten des Haurangebietes an, die wegen Holzmangels flache, steinplattengedachte Dächer haben. Da die Länge dieser Abdeckplatten natürlich beschränkt war, so mußte man das Schiff durch nahe aufeinander gerückte Querbogen abteilen. Solche einschiffige Querbogenkirchen sind schon für die Mitte des 4. Jahrh. durch Inschriften gesichert².

Die so zutage gekommenen Reste lassen sich auf Grund des leider nicht ganz eindeutig festlegbaren Grabungsbefundes immerhin doch noch in die Mitte oder zweite Hälfte des 4. Jahrh.s datieren. Wie lange die Kapelle stand und wann sie durch die Basilika ersetzt wurde, ist aus den Resten selbst nicht zu entnehmen. Doch wird durch die später darüber gebaute Basilika, die auf Grund des Stiles des Kapitells und der Mosaiken³ zeitlich an das Ende des 4. oder spätestens den Anfang des 5. Jahrh.s zu setzen ist,

¹ *Brotvermehrungskirche* S. 19 und 54.

² W. Beyer, *Der syrische Kirchenbau*. Berlin 1925, S. 119; zum Typ vergleiche Butler, *Princeton Expedition to Syria* II A 2, S. 92, 114, 138; II A 3, S. 175–179; II A 7, S. 417, 419f., 435.

³ Siehe *Brotvermehrungskirche* S. 22 und S. 65ff.

auch die untere Zeitgrenze der Kapelle gegeben. Den einfachen Formen nach könnte man versucht sein, sie dem Comes Joseph zuzuschreiben, von dem ja bekannt ist, daß er seine Heimatstadt Tiberias und deren nähere Umgebung mit bescheidenen Kirchenbauten bedachte. Dann könnte man sie nach 352, also nach der Unterdrückung des Judenaufstandes ansetzen.

Dieser neue Fund¹ wirft nun nicht nur mehr Licht auf die Entstehung der Heptapegonwallfahrt, sondern auch auf die Geschichte der Palästinaheiligtümer überhaupt, deren Anfänge man sich nun wohl doch viel bescheidener denken muß, als es bisher der Fall war.

¹ Abb. bei Schneider, *Church of the multiplying of the loaves and fishes*. London 1937. S. 20f.